



Dr. h.c. Karl Schumm, Ehrenmitglied des Historischen Vereins  
für Württembergisch Franken

## Karl Schumm

geb. Kirchberg a.d. Jagst 22. Dezember 1900,

† Eichenau 17. Juli 1976

Karl Schumm, der von Handwerkern und Bauern im Kirchberger Land abstammt, wurde geprägt durch den Wandervogel, die Jugendbewegung seiner Zeit, die auch die Seminaristen in Künzelsau erfaßt hatte. Am ersten Weltkrieg nahm er als Pionier 1918 teil. Als Lehrer war er in Mergentheim, im Landerziehungsheim Herrlingen bei Ulm, wo er seine Frau Marianne Hegel kennenlernte, 1927 in Eschental, 1930 in Neunkirchen bei Gnadental und 1938 in Künzelsau tätig. In diesen Jahren beschäftigte er sich mit allen Bereichen der Heimatkunde wie der Geschichte und Vorgeschichte und gewann die Achtung und Freundschaft namhafter Forscher wie Peter Goeßler und Oscar Paret. Am 2. Weltkrieg nahm er bis 1945 als Pionieroffizier in Frankreich und in Rußland teil, wo er verwundet wurde. Die Begegnung mit dem Erbprinzen Gottfried zu Hohenlohe-Langenburg gab seinem Leben eine neue Wendung. Er wurde 1946 zum Archivar des Hauses Hohenlohe in Neuenstein berufen und schuf dort das Hohenlohe-Zentralarchiv, das er bis 1970 leitete. Hier gelangte er zur vollen Entfaltung seiner Kräfte. Von seinen zahlreichen geschichtlichen Arbeiten sind die wichtigsten seit 1936 im Jahrbuch Württembergisch Franken erschienen, zu dessen Schriftleitung er seit 1953 gehörte (vgl. die Festschrift für Karl Schumm 1966). Im Neuensteiner Archivkreis hat er zahlreiche Studenten und Doktoranden beraten und betreut. In historischen Landschaftsfahrten hat er zahllosen Teilnehmern die Augen geöffnet für Geschichte und Eigenart der Heimat. Überdies war er Berater in allen Fragen der Denkmals- und Heimatpflege, Anreger und Mitarbeiter aller Veröffentlichungen in unserem Raum, besonderer Kenner sowohl der Hohenloher wie der staufischen Geschichte. 1970 hat ihn der Historische Verein für Württembergisch Franken zum Ehrenmitglied ernannt, 1971 verlieh ihm die Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen die Würde eines Ehrendoktors. Wir verlieren in ihm nicht nur den Anreger, den Mitarbeiter, den Forscher, auch den Freund.